

# Die Globalisierung hält Einzug am IWM

INTERVIEW

In Washington D.C. geboren, studierte **Shalini Randeria** Psychologie, Soziologie und Sozialanthropologie in Delhi, Oxford und Heidelberg. Sie lehrte und forschte u.a. in Berlin, Zürich, Genf, Paris, Budapest und zuletzt in Wien. Ihre Forschungsinteressen reichen von den Ärmsten der Armen – den so genannten „unberührbaren“ Kasten in Indien – bis zu den mächtigsten Institutionen der Welt wie der Weltbank und der WTO. Seit 2015 leitet sie das Institut für die Wissenschaften vom Menschen (IWM).



Photo: Chris Gloag

**IWMpost:** Das IWM wurde 1982 als eine Vermittlungsinstanz zwischen Ost und West gegründet und mehr als 30 Jahre lang vom polnischen Philosophen Krzysztof Michalski geleitet. Was hat sich verändert, seitdem Sie 2015 zur neuen Rektorin bestellt wurden?

**Shalini Randeria:** Als das IWM mitten im Kalten Krieg gegründet wurde, war die Teilung Europas und die Konfrontation zwischen den beiden ideologischen Blöcken das bestimmende Thema. Der ambitionierte Plan, ausgerechnet zu diesem schwierigen Zeitpunkt ein Zentrum des Dialogs in Wien zu gründen, war ein mutiger und unschätzbar wertvoller Beitrag zur Annäherung beider Teile Europas. Auch nach dem Fall des Eisernen Vorhangs war das Institut viel mehr als ein aufmerksamer Beobachter und Kommentator der Transformationsprozesse in Zentral- und Osteuropa. Es war hautnah dabei, als Geschichte geschrieben wurde, und gestaltete den Wandel zur Demokratie aktiv mit. 35 Jahre später versucht das IWM

erneut, die drängenden Fragen unserer Zeit anzusprechen, nur dass Europa heute nicht mehr das Zentrum der Welt ist. Die Dichotomie zwischen Ost und West ist in ihren Ausläufern und Folgen zwar bis in die Gegenwart spürbar, sie hat jedoch angesichts der voranschreitenden Globalisierung und insbe-

sondere des Aufstiegs Asiens ihre Bedeutung verloren. Dieser Wandel spiegelt sich auch in der regionalen wie thematischen Neupositionierung des IWM wider. Außereuropäische Vergleiche und Erfahrungen aus den Ländern des Globalen Südens eröffnen neue, spannende Perspektiven – auch auf die eigene Geschichte und Gegenwart. Die großen politischen und sozialen Kon-

fliktlinien existieren heute weniger entlang von Grenzen, sondern eher innerhalb unserer Gesellschaften. Während früher die Integration neuer Mitgliedsstaaten das vorrangige Thema innerhalb der EU war, so geht es heute vielfach um Fragmentierung und Abschottungstendenzen. Die Zunahme so genannter

greifende Hochzeiten in ihrem Haus. Der Großvater war an der Formulierung der indischen Verfassung beteiligt und Ihre Großmutter gründete entgegen aller Tabus die erste Schule für „unberührbare“ Mädchen in Kalkutta. Wie sehr hat das Ihren eigenen Werdegang und ihre Forschung beeinflusst?

man mich heute nach meiner Religionszugehörigkeit, antworte ich, dass ich nicht nur in einer säkularen, sondern in einer fundamentalistisch atheistischen Familie aufgewachsen bin. Was rückblickend als Bereicherung und wichtige Weichenstellung in meinem Leben erscheint, war nicht immer leicht als Kind. So wurde ich beispielsweise im Alter von neun Jahren in der Schule nach meiner Kastenzugehörigkeit gefragt. Da ich keine Antwort wusste, ging ich zu meiner Mutter. Diese entgegnete nur: „Wer will das wissen? Sag ihnen, dass das Kastenwesen laut der Verfassung abgeschafft wurde!“ Diese Argumentation war in einem Land, das zutiefst religiös geprägt war und ist, ebenso erstaunlich wie die Bezugnahme auf die Verfassung. Das Gefühl, nie ganz dazuzugehören und die eigene Gesellschaft durch die Seitentür zu betrachten, war für meine spätere Arbeit als Soziologin und Sozialanthropologin rückblickend betrachtet sogar von Vorteil. Dass sich meine Forschung heute sehr intensiv mit

*Die großen Konfliktlinien existieren heute eher innerhalb unserer Gesellschaften.*

„illiberaler Demokratien“, wie wir sie u.a. in Ungarn, Russland, der Türkei aber auch in Indien erleben, ist daher ein wichtiges neues Forschungsfeld am Institut.

**IWMpost:** Sie selbst wuchsen in einem für indische Verhältnisse unkonventionellen Elternhaus auf. Ihre Urgroßmutter, eine der ersten indischen Frauen mit Universitätsabschluss, veranstaltete kastenüber-

greifende Hochzeiten in ihrem Haus. Der Großvater war an der Formulierung der indischen Verfassung beteiligt und Ihre Großmutter gründete entgegen aller Tabus die erste Schule für „unberührbare“ Mädchen in Kalkutta. Wie sehr hat das Ihren eigenen Werdegang und ihre Forschung beeinflusst?

**Randeria:** Wir waren in vielerlei Hinsicht eine sehr ungewöhnliche Familie: modern, kosmopolitisch, aber nicht westlich in der Lebensführung. Es wurde ausschließlich vegetarisch gekocht und Alkohol war ebenso ein Tabu wie das Sprechen von Englisch zuhause. So lernte ich zuerst drei indische Sprachen, bevor Englisch in der 5. Klasse als Unterrichtsfach hinzukam. Fragt

Fragen des Rechts und der Gerechtigkeit beschäftigt, rührt vielleicht auch daher, dass mir von klein auf bewusst war, dass Privilegien mit sozialer Verantwortung einhergehen.

**IWMpost:** Als Ethnologin sind Sie es als „teilnehmende Beobachterin“ gewohnt, neue Umgebungen mit einem kritischen Blick von außen wahrzunehmen. Was hat Sie – trotz ihrer westlichen Bildung – an europäischen Gesellschaften irritiert oder überrascht? Woran mussten Sie sich erst gewöhnen?

**Randeria:** Die Sozialisation in meinem Elternhaus hat mich bereits sehr früh für Genderfragen sensibilisiert. Die Gleichbehandlung der Geschlechter war bei uns zu Hause absolut selbstverständlich. Meine Urgroßmutter hatte 1901 als eine

für den Einzelnen bzw. die Demokratie an sich?

**Randeria:** Mein Forschungsinteresse war immer schon an der Schnittstelle zwischen Politik, Recht und Gesellschaft angesiedelt, mit dem Anspruch, damit eine möglichst große Öffentlichkeit zu erreichen. Bei der Erforschung der untersten Kasten in Indien in meiner Doktorarbeit lag der Schwerpunkt auf der normativen Pluralität im Familienrecht, dem Nebeneinander von autonomer Kastengerichtbarkeit und staatlichem Recht. Vor dem Hintergrund der Beitrittsbestrebungen Indiens zur Welthandelsorganisation (WTO) und den daraus resultierenden Konsequenzen für Fragen des kollektiven und geistigen Eigentums begann ich mich

für den Einzelnen bzw. die Demokratie an sich? **Randeria:** Mein Forschungsinteresse war immer schon an der Schnittstelle zwischen Politik, Recht und Gesellschaft angesiedelt, mit dem Anspruch, damit eine möglichst große Öffentlichkeit zu erreichen. Bei der Erforschung der untersten Kasten in Indien in meiner Doktorarbeit lag der Schwerpunkt auf der normativen Pluralität im Familienrecht, dem Nebeneinander von autonomer Kastengerichtbarkeit und staatlichem Recht. Vor dem Hintergrund der Beitrittsbestrebungen Indiens zur Welthandelsorganisation (WTO) und den daraus resultierenden Konsequenzen für Fragen des kollektiven und geistigen Eigentums begann ich mich

## Mir war von klein auf bewusst, dass Privilegien mit sozialer Verantwortung einhergehen.

der ersten indischen Frauen einen Universitätsabschluss. Als ich 1982 nach Deutschland gekommen bin, um meine Dissertation an der Universität Heidelberg zu schreiben, war ich erstaunt, dass von allen ordentlichen Professoren lediglich 3% Frauen waren. In Indien lag der Anteil in den Sozialwissenschaften bei 50%. Es war nicht nur selbstverständlich, sondern auch viel leichter für Frauen aus der Mittelschicht, Familie mit Beruf zu kombinieren. Die zweite Beobachtung bezog sich auf die gesellschaftliche Stellung und Sichtbarkeit der Religion in Europa. In Deutschland wurde zu meinem Erstaunen bei staatlichen Formularen wie der Steuererklärung immer auch nach der religiösen Zugehörigkeit gefragt. Als ich an die Universität in Oxford kam, um am St. Anne's College zu studieren, erzählten mir einige britische Studentinnen, dass sie sich bewusst gegen mein College entschieden hätten, weil es dort keine Kapelle gäbe, in der frau heiraten könne. Diese Nähe von Kirche und Campus war mir völlig fremd, denn an indischen Universitäten wird weder Theologie noch Religionswissenschaften gelehrt.

Die Religion nimmt dort zwar einen enorm wichtigen gesellschaftlichen Stellenwert ein, der in der Verfassung fest verankerte Säkularismus garantiert jedoch die Gleichbehandlung aller Religionsgemeinschaften. So bleiben auch die Rechte religiöser Minderheiten gewahrt. Genau dieser Grundsatz wird heute von der in Indien regierenden hindu-nationalistischen Partei infrage gestellt. In Nachahmung des europäischen Modells versucht sie eine von der religiösen Mehrheit geprägte „Leitkultur“ durchzusetzen.

**IWMpost:** Während Sie sich früher mit klassischen ethnologischen Fragestellungen wie dem Kastenwesen in Indien beschäftigt haben, hat sich Ihr Forschungsschwerpunkt mittlerweile auf die Arena des Rechts und Fragen der Gerechtigkeit im internationalen Kontext verlagert. Warum werden heute mehr Bereiche denn je dem Recht unterworfen und welche Auswirkungen hat das

bereits sehr früh für internationale Organisationen sowie die rechtlichen, politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen der Globalisierung zu interessieren. Dabei zeigte sich, dass die zunehmende Verrechtlichung von immer mehr Lebensbereichen häufig zu einer Entrechtung der ärmsten Bevölkerungsschichten geführt hat. Mittellose Familien werden z.B. zwangsumgesiedelt, damit Infrastrukturprojekte realisiert, Naturreserve errichtet oder Bodenschätze abgebaut werden können. Durch den Einfluss supranationaler Organisationen und Konzerne haben die Nationalstaaten einiges an Souveränität verloren. Viele Entscheidungen werden heute nicht mehr von nationalen Parlamenten, sondern von internationalen Finanzinstitutionen und Schiedsgerichten getroffen. Diese Entwicklung ist für die Demokratie äußerst problematisch. Gleichzeitig eröffnen sich für benachteiligte Gruppen neue Chancen, sich in internationalen Foren Gehör zu verschaffen und ihre Rechte vor unterschiedlichen Rechtsinstanzen durchzusetzen – im Zweifelsfall auch gegen den eigenen „listigen Staat“, der vorgibt, keinen Handlungsspielraum bei Entscheidungen mehr zu haben.

**IWMpost:** Durch die so genannte „Flüchtlingskrise“ wurde der Ruf nach einem starken Staat wieder laut. Wie beurteilen Sie die gegenwärtigen Re-Nationalisierungstendenzen in vielen europäischen Staaten?

**Randeria:** Der demografische Wandel bzw. die Ängste, die mit der realen wie imaginierten Zusammensetzung nationaler Bevölkerungen verbunden sind, haben in der Tat vielfältige Auswirkungen auf westliche Demokratien. Dabei stellt nicht nur die Einwanderung, sondern auch die Auswanderung von gebildeten jungen Menschen viele Gesellschaften vor große Herausforderungen. Der wirtschaftliche wie demographische „Bedarf“ an MigrantInnen trifft auf eine zunehmend ethnisch-nationale, populistische Mobilisierung in Europa und den USA. Die bewusst geschürte demographische Panik, im eigenen Land irgendwann zahlenmä-

trifft. Diese Themen sollen zukünftig auch verstärkt am IWM diskutiert werden – u.a. im Rahmen der IWM Summerschool.

**IWMpost:** Auf welche anderen Fragestellungen wird das IWM in den nächsten Jahren seinen Schwerpunkt legen?

**Randeria:** Eine der wichtigsten Herausforderung unserer Zeit ist die wachsende soziale Kluft sowie die ökonomische Ungleichheit zwischen, aber auch innerhalb von Gesellschaften. Im Rahmen eines neuen Schwerpunkts am IWM soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern Reichtum mit sozialer Verantwortung einhergeht und ob es so etwas wie eine Verpflichtung zu teilen bzw. umverteilen geben kann. Unter der Einbeziehung aktueller Forschungsergebnisse aus der politischen Philosophie, der Rechtswissenschaften und Soziologie, aber auch der Geschichtswissenschaft und der Sozialanthropologie möchten wir Argumente, mit denen die Konzentration von Besitz und Reichtum gerechtfertigt wurden und werden, aus geschichtlicher und vergleichender Perspektive beleuchten. Die rechtlichen Rahmenbedingungen von etwa Erbschafts- und Schenkungssteuer sind hierbei ebenso von Bedeutung wie der Einfluss religiöser Traditionen. Während in Indien geerbtes, unverdientes Vermögen keiner Rechtfertigung bedarf, kam es in post-sozialistischen Gesellschaften zu einem radikalen Wandel, wenngleich sich die politischen Diskurse in Ländern wie Russland und China voneinander unterscheiden. Ein Verständnis dieser komplexen Zusammenhänge ist vonnöten, um die Verteilungsfrage – losgelöst von populistischen Ressentiments – wieder auf die politische Agenda zu setzen. <

An English translation of this interview can be found on: [www.iwm.at](http://www.iwm.at)

Shalini Randeria ist Rektorin des Instituts für die Wissenschaften vom Menschen in Wien und Professorin für Soziologie und Sozialanthropologie am Graduate Institute of International and Development Studies (IHEID) in Genf. Seit März 2017 ist sie dort auch Direktorin des Hirschman Centre on Democracy.



## Institut für die Wissenschaften vom Menschen (IWM)

Das Institut für die Wissenschaften vom Menschen (IWM) ist ein unabhängiges Forschungsinstitut auf dem Gebiet der Geistes- und Sozialwissenschaften. Es wurde noch während der Zeit des Kalten Krieges 1982 in Wien gegründet und ist heute an der Spittelauer Lände im 9. Wiener Gemeindebezirk angesiedelt. In den ersten Jahren war die Überwindung der Ost-West-Teilung Europas das vorrangige Ziel. Zu diesem Zweck sollten die intellektuelle Kommunikation und der geistige Austausch über Grenzen hinweg gefördert werden.

Der Fall des Eisernen Vorhangs, die sozialen und politischen Auswirkungen von Globalisierung und europäischer Integration haben das Konzept einer modernen Gesellschaft jedoch zunehmend in Frage gestellt. Dementsprechend haben sich auch die Forschungsinteressen am IWM erweitert. Nicht mehr der Wandel zur Demokratie, sondern der Wandel der Demokratie rückte in den Vordergrund. Auch regional hat sich das Spektrum vergrößert: Neben Zentral- und Osteuropa sowie Nordamerika hat das IWM sein Interessensgebiet auf den Balkan, Russland, die Ukraine und die Türkei sowie die Länder des Globalen Südens ausgedehnt.

Als ein *Institute for Advanced Study* sieht das IWM seine Hauptaufgabe darin, herausragende, unabhängige

Forschung zu fördern. Jedes Jahr verbringen rund 100 WissenschaftlerInnen, ÜbersetzerInnen und JournalistInnen ein- bis zwölfmonatige Forschungsaufenthalte am IWM. Die einzelnen Fellowships werden in Kooperation mit in- und ausländischen Universitäten und Partnerinstitutionen in Form von öffentlichen Ausschreibungen vergeben. Seit seiner Gründung waren mehr als tausend Fellows zu Forschungsaufenthalten am IWM.

Darüber hinaus organisiert das Institut zahlreiche, zumeist öffentliche Veranstaltungen mit dem Ziel, die Forschungsergebnisse der am IWM tätigen WissenschaftlerInnen einem breiten Publikum zugänglich zu machen.

Nähere Details auf: [www.iwm.at](http://www.iwm.at)

Kontakt:  
Institut für die Wissenschaften vom Menschen  
Institute for Human Sciences  
Spittelauer Lände 3  
1090 Wien  
Tel: +43/1/313 58-0  
Facebook: [IWMVienna](https://www.facebook.com/IWMVienna)  
Twitter: [@IWM\\_Vienna](https://twitter.com/IWM_Vienna)  
Youtube: [IWMVienna](https://www.youtube.com/IWMVienna)